

Nein, sagte Meister Mi-Mang, er, Mi-Mang, sei nicht zum Genie ernannt worden. Sozusagen im Gegenteil. Das sei in seinem Fall aber eine äußerst vertrackte Angelegenheit. Jene geheimen Kunstrichter mögen es gar nicht, wenn anderen außer ihnen und womöglich sogar der Menge die Hervorbringungen gefallen, die man malt. Sie wollen, daß nur *ihnen* dies gefällt, um zu zeigen, daß nur sie wahre Einsicht haben. Und Meister Mi-Mang hat das Unglück, daß seine Malerei allgemein gefällt. Eine Todsünde. Und so entbehrt Meister Mi-Mang den offiziellen Genie-Zopf, aber, sagte er und lächelte wieder, dafür freue er sich an seinen Arbeiten und an der Arbeit, während die ernannten Genie-Zöpfe, habe er den Verdacht, sich über ihre eigenen – er benutzte hier ein Wort, das ich schriftlich nicht wiedergeben will, da es aus der Welt der Verdauung stammt – tödlich langweilen.

Ich wollte mich verabschieden, aber Mi-Mang-Tsu sagte, ich solle noch kurz bleiben. Er legte ein Blatt auf und zeichnete mich mit großer Sorgfalt. Das Portrait war ähnlich aber doch anders als meine Erscheinung, denn Meister Mi-Mang gelang es (es gelingt ihm immer) durch höchst einfallsreiche Drehung und Perspektiven und durch spielerische Hinzufügungen von sinnreichen Gegenständen sozusagen mein Inneres nach außen zu kehren. Es ist nicht ungefährlich von ihm gemalt zu werden, aber letzten Endes erkennt man an einem selber, wie tief Meister Mi-Mang in die Zeit und in den Raum hineinblickt.

Er schenkte mir das Bild. Ich weiß nicht, wie ich ihm danken soll – er sagte, ich solle keine Umstände machen. Es freue ihn, wenn ich es demnächst in meine chinesische Vergangenheit mit hinübernehme. Vielleicht taucht es dann hier wieder auf, als Meisterwerk eines fernöstlichen Malers und die geheimen Kunstrichter giften sich.

So nehme ich dieses Bild mit in die Tiefe der Jahre, als das Werk eines der größten, wenn gleich nicht offiziell mit dem Genie-Zopf bedachten Meisters der Kunst der Großnasen.

Aber ich habe noch etwas getan. Ich ließ mir von einem der geheimen Kunstrichter, den ich in einem Mu-seng für in die Wand geschlagene Löcher aufspürte, eine Liste aller ernannten Genies geben. Zu meinem Erstaunen gab er sie mir äußerst bereitwillig. Und nun, lieber Dji-Gu, halt Dich fest, nahm ich meine Zeitmaschine und schnellte zwei, drei Jahrhunderte weiter in die Zukunft. Ich will jetzt hier nicht schildern, was ich dort alles sehen mußte, blieb auch nur kurz dort, aber vor allem soviel: Ich suchte und fand recht rasch ein Mu-seng und erkundigte mich anhand meiner Liste ...

Was soll ich Dir sagen? Kein einziger von all den ernannten Zopf-Genies war auch nur dem Namen nach mehr bekannt. Aber bei Nennung des Namens von Mi-Mang blieb dem Kunst-Mandarin förmlich die Luft weg und er wollte mir mein Portrait für eine Summe abkaufen, die normalerweise für den Bau eines Schlachtschiffes aufgewen-

det wird. Natürlich lehnte ich ab. Was soll ich mit einem Schlachtschiff?

Ich kehrte nach Nü-leng-beng zurück, aber ich erzählte Meister Mi-Mang nichts davon. Ich will mich nicht zu sehr offenbaren. Und außerdem: Ich brauche es ihm nicht zu wissen zu geben. Das wahre – das nicht ernannte Genie – weiß seinen Wert aus sich heraus.

In diesem Sinne grüßt Dich
Dein ferner Zeit-Freund.

Kao-Tai

Neue »musica antiqua« Saison



Am 2. Oktober 1996 gastiert das Ensemble Musica Fiata Köln um 20 Uhr in der Martha Kirche. Das Konzert ist der Auftakt zur Saison '96/97 der Reihe »musica antiqua«. Gespielt werden Werke von Schmelzer, Bertali und anderen Komponisten.